

**Bibliographischer Hinweis sowie Verlagsrechte bei den online-Versionen der DD-Beiträge:**



**Halbjahresschrift für die Didaktik  
der deutschen Sprache und  
Literatur**

<http://www.didaktik-deutsch.de>  
5. Jahrgang 2000 – ISSN 1431-4355  
Schneider Verlag Hohengehren  
GmbH

*Heinz-Jürgen Kliewer*

**SEIT EINEM  
VIERTELJAHRHUNDERT  
„TASCHENBUCH DES  
DEUTSCHUNTERRICHTS“**

In: Didaktik Deutsch. Jg. 5. H. 8. S. 86-91.

---

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden. – Fotokopien für den persönlichen und sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopien hergestellt werden.

## Heinz-Jürgen Kliewer

### SEIT EINEM VIERTELJAHRHUNDERT „TASCHENBUCH DES DEUTSCHUNTERRICHTS“<sup>1</sup>

*Günter Lange, Karl Neumann, Werner Ziesenis (Hrsg.): Taschenbuch des Deutschunterrichts: Grundfragen und Praxis der Sprach- und Literaturdidaktik. Jubiläumsausgabe. 6., vollständig überarb. und erw. Aufl. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren 1998. Bd.1.Grundlagen, Sprachdidaktik, Mediendidaktik. 510 S., ISBN 3896760742. DM 48,00. Bd.2.Literaturdidaktik: klassische Form, Trivialliteratur, Gebrauchstexte. 496 S., ISBN 3896760750. DM 48,00.*

Jubiläen sind Anlaß zum Rückblick und Ausblick, das *Taschenbuch* ist 25 geworden. Ein Mercedes in diesem Alter wäre ein Oldtimer, bei Büchern spricht man lieber von Longsellern. Zwar gab es nach 1972 einige neue Modelle, aber sie sind samt und sonders vom Markt verschwunden - warum? Fehlte den Verlegern der lange Atem? Verfehlten sie ihre Klientel? Kaum eines der Handbücher und Lexika erreichte auch nur eine zweite Auflage geschweige denn eine sechste - mit Ausnahme des Helmers. Ab 1966 „läuft und läuft“ seine *Didaktik der deutschen Sprache*, aber bis 1972 bei der 7. Auflage kommt sie „nur“ auf 50.000 Exemplare, Wolfrum startete beim *Taschenbuch* mit 30.000! Rechtzeitig zum 25. Geburtstag des *Taschenbuchs* gab die Wissenschaftliche Buchgesellschaft eine (umstrittene) Neuauflage des Helmers heraus (1996): was soll man davon halten? Welches Licht fällt dadurch auf die Deutschdidaktik? Im Unterschied zur Rezension des Bandes I von Inge Pohl (vgl. *Didaktik Deutsch* Heft 7/1999, S.79 bis 86) können nicht alle 26 Beiträge zur Mediendidaktik und Literaturdidaktik einzeln vorgestellt werden; im Mittelpunkt stehen die „Neulinge“ und generelle Überlegungen zur Geschichte des Jubilars.

Werfen wir einen Blick in die Vergangenheit der Handbücher: neben dem zweibändigen *Handbuch des Deutschunterrichts im ersten bis 10. Schuljahr*, hrsg. von Alexander Beinlich (1961, 5. Auflage 1969) ist das *Taschenbuch*, mindestens in seinem ursprünglichen Format tatsächlich ein Taschenbuch. Für die armen Studierenden des Lehramts für Volksschulen war es freilich viel zu teuer; sie hatten sich als sog. Zehnkämpfer auf so viele Prüfungen vorzubereiten, daß der Reumuth/ Schorb ausreichte, was die Verbreitung anging der Vorgänger des Helmers. *Der muttersprachliche Unterricht* (1948) wurde 1963 von Schorb überarbeitet und erlebte noch nach Helmers 1969 die 11. Auflage. Daneben „lief“ für die gymnasialen DeutschlehrerInnen die *Methodik des Deutschunterrichts* von Erika Essen (1955), die eben-

<sup>1</sup> Die Rezension der „Jubiläumsausgabe“ ist zweigeteilt: Teil I von Inge Pohl zu „Grundlagen“ und „Sprachdidaktik“ erschien in *Didaktik Deutsch*, Hft. 7, 1999, S. 79-86.

falls mit der 6. Auflage 1967 Helmers weichen mußte, der dezidiert die Barrieren zwischen den Schularten aufheben wollte.

Das *Taschenbuch des Deutschunterrichts*, das klein und dick (762 Seiten), blau und gelb das Licht der Welt erblickte, eröffnete die lebhaften 70er Jahre; es folgten allein 1974 *Kritische Stichwörter zum Deutschunterricht*, hrsg. von Dingeldey/ Vogt, das zweibändige *Deutschunterricht in der Diskussion*, hrsg. von Boueke (2. Auflage 1979) sowie der *Grundriß einer Didaktik und Methodik des Deutschunterrichts in der Sekundarstufe I und II* vom Bremer Kollektiv. Zwei Jahre später kam noch das von Karl Stocker herausgegebene *Taschenlexikon der Literatur- und Sprachdidaktik* in zwei Bänden hinzu. 1975 hatte Wolfrum den fast ebenso umfangreichen Folgebund zum *Taschenbuch* ediert, der unter dem Titel *Kommunikation* auf die neuen Entwicklungen reagierte mit Beiträgen u.a. zur politischen Rede und zu den Comics, zum Neuen Hörspiel und zu emanzipatorischen und gesellschaftspolitischen Tendenzen in der Kinder- und Jugendliteratur. Sie sind in späteren Auflagen fast ausnahmslos in größere Artikel integriert worden. Nimmt man noch die Bestandsaufnahmen und Einführungen in die Deutschdidaktik dazu, Ide (1970), Behr u.a. *Grundkurs für Deutschlehrer* (1972) und *Folgekurs für Deutschlehrer* (1975), Nündels *Zur Grundlegung einer Didaktik des sprachlichen Handelns* (1976) und die zehn Bände *Projekt Deutschunterricht* (1971 - 1976), dann hat man ein Bild von der Lebendigkeit der damaligen Diskussion. „Überlebt“ hat aus dieser Zeit nur die *Einführung in die Didaktik der deutschen Sprache und Literatur* von Beisbart/ Marenbach (1975). Erst 1984 scheinen sich die Wogen der kontroversen Ansätze (auch in den Handbüchern) zu glätten; gleichzeitig erscheinen das *Handbuch für Deutschlehrer*, hrsg. von Baurmann/ Hoppe und *Handbuch ›Deutsch‹ Sekundarstufe I*, hrsg. von Norbert Hopster. Ohne genau abschätzen zu können, wie lange die genannten Bände auf dem Markt waren, läßt sich beobachten, daß es seit 15 Jahren keine neuen Versuche gibt, die laufende fachdidaktische Diskussion in Handbüchern oder Lexika zu bündeln und neu zu bewerten. Brauchen Lehramtsstudierende, ReferendarInnen und LehrerInnen, braucht die Fachdidaktik dieses Instrument des Sammels und Weitergebens nicht mehr? Ist man froh, daß diese Lernkompendien nicht mehr die Offenheit des eigenen Blicks verstellen? Sind sie als Buchtyp zu langsam, um mit der rascher werdenden Entwicklung mitzuhalten - oder gibt es sie überhaupt nicht und schon gar nicht rasch?

Verfolgt man die verschiedenen Auflagen des *Taschenbuchs*, so stellt man zunächst fest, daß von den 28 AutorInnen der Erstauflage (davon 11 aus der Pädagogischen Hochschule in Göttingen) jetzt nur noch wenige vertreten sind: Dringenberg, Hasenstein, Henze, Lesch, Marquardt, Ziesenis. Es wäre interessant, genauer zu untersuchen, ob und wie sich 25 Jahre Deutschdidaktik im *Taschenbuch* spiegeln, wo Konstanten (auch bei wechselnden AutorInnen) oder Bewegungen auszumachen sind. Die verlegerische Angabe „3., völlig neubearbeitete und erweiterte Auflage“, 1980 im Vierjahresrhythmus folgend, sagt darüber ebenso wenig wie „5., vollständig überarbeitete Auflage“, die 1994 erst acht Jahre nach der vierten von 1986 folgte. Mindestens seit der dritten Auflage hat sich eine feste Großgliederung durchgehalten: dem Kapitel „Literaturdidaktik“ mit den drei Teilen: Klassische Form, Trivialliteratur, Gebrauchstexte geht ein kürzeres (noch in Band I) „Mediendidaktik“ vor-

an mit den vier Medien Buch, Zeitung/ Zeitschrift, Hörfunk/ Fernsehen, Theater. Während auch die Themen der Einzelabschnitte kaum variieren, mal werden zwei zusammengefaßt (Gedicht und Ballade, mal wird einer gesplittet (Epische Kurzformen), gibt es eine recht große Fluktuation der Bearbeiter, was dem Unternehmen sicher zugute gekommen ist. In der Literaturdidaktik gibt es in der Jubiläumsausgabe drei neue Beiträge: Kurt Franz und Dietrich Grünewald haben die beiden Artikel „Buch“ und „Comics“ von Baumgärtner übernommen; besonders erfreulich ist die Aufnahme „DDR-Literatur im Deutschunterricht“ von Wolfgang Conrad. Immerhin gab es schon in der 1. Auflage einen entsprechenden Abschnitt (Groth). In den letzten zwei Jahrzehnten sind „Groschenromane“ und „Schlager“ gestrichen; daß jedoch inzwischen die „Werbung“ fehlt und schließlich der ganze Schluß der 3. Auflage gekappt wurde, kann nur bei „Verträge, Satzungen, Gebrauchsanweisungen“ verschmerzt werden.

Weggefallen sind zwei große Komplexe: Sachbücher/ Sachbuchtexte sind ein ganz wichtiger Teil der alltäglichen Lektüre, auch Informationssendungen des Fernsehens gehören dazu und dürften davon nicht abgesondert werden. Das hätte jedoch ein Umdenken in der gesamten Struktur des Buches zur Voraussetzung, denn auch das Trennen von Hörfunk/ Fernsehen (ohne Film!) im Kapitel „Mediendidaktik“ und Hörspiel bzw. Film/ Fernsehspiel im Kapitel „Literaturdidaktik“ ist nicht sehr einsichtig, ebensowenig wie die Entkopplung von Theater und Drama. Beim Alter des Jubilars ist es nicht verwunderlich, daß im Medienbereich, wo in den letzten Jahren die größten Umwälzungen stattgefunden haben, überhaupt die größten Lücken klaffen. Die „alten“ Medien Kinderfilm und Kindertheater sucht man im Register vergebens; es fehlen Hinweise auf Horst Heidtmanns *Kindermedien* (1992) und *Reclams Kindertheaterführer* (1994), auf die *Handlungsorientierte Medienpädagogik in Beispielen* von Tulodziecki u.a. (1995) und das von Jürgen Belgrad im Schneider Verlag herausgegebene *TheaterSpiel. Ästhetik des Schul- und Amateurtheaters* (1997). Die Bedeutung von Internet, CD-ROM und Videospiele gehören in die Diskussion einer aktuellen Deutschdidaktik und können nicht mit dem Satz abgetan werden: „Von der Begriffsverwendung, nach der sich der Terminus 'Neue Medien' nur auf die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien, Kabelfernsehen, Bildschirmtext, Computer u.a., erstreckt, soll hier abgesehen werden.“ (I 372) Gerade bei den Medienkapiteln ist es bedauerlich, daß sie unverändert übernommen wurden. Seit 1980 ist der Überblicksartikel „Medientheorie, Mediendidaktik und Deutschunterricht“ praktisch unverändert geblieben! Nur das Lesen ist schwieriger geworden, weil man aus einem Text nicht einfach Sätze und Absätze herausstreichen kann. In der 5. Auflage sind eine kurze Passage über Meyrowitz und ein paar Sätze zum „computerunterstützten Unterricht“ hinzugekommen; ansonsten gibt der folgende Satz aus der Jubiläumsausgabe ein zutreffendes Bild: In einer neueren problemgeschichtlichen Arbeit zur *Medienpädagogik* (Meyer 1978)...

Daß auch die Artikel zur Sekundarstufe II von Gidion sowie Wolfrums Beitrag zu Fragen der Integration im Fach gestrichen wurden, zeigt eine Tendenz an, die seit der 1. Auflage zu beobachten ist: das Zurückdrängen von Übersichtsartikeln und Querverbindungen. „Einzelprobleme der Sprach- und Literaturpädagogik“ nannte sich der Teil III und nahm ein Drittel des gesamten Bandes ein. Man fand Beiträge

über den Deutschunterricht in der DDR, der Schweiz und Österreich, zu einzelnen Schulstufen. Heute vermißt man Artikel zum fächerübergreifenden Unterricht, zum projektorientierten, zum integrativen Deutschunterricht, zur Kanonfrage (nicht nur für die Dramenauswahl), zur Stellung des Deutschunterrichts in einer modernen Schule, zur Leistungsmessung, zur Bibliothherapie, zur Hörerziehung, zum Spielen im Deutschunterricht (vgl. 1. Auflage den Beitrag von Groth). Die Sprecherziehung hatte in der 1. Auflage einen eigenen Beitrag; der neue von Naumann über Sprechstörungen kann ihn nicht ersetzen, und „Die politische Rede im Deutschunterricht“ (früher Ziesenis, jetzt Bachem) hängt weiterhin in der Luft. Die interkulturellen Aspekte des Deutschunterrichts sind nicht abgedeckt mit dem Beitrag „Deutsch als Zweitsprache für nichtmuttersprachliche Lerner“. Haben die deutschen, die muttersprachlichen SchülerInnen nichts damit zu tun, daß sie in einer multikulturellen Gesellschaft leben? Mit der aufgezeigten Entwicklung des *Taschenbuchs* hängen auch die starken Veränderungen im einleitenden Kapitel „Grundlagen“ zusammen. Konnte man bei der 3. Auflage die zeittypische Vorrangstellung der Linguistik noch verstehen, in dem Sammelbeitrag von Eichler/ Henze/ Neumann „Wissenschaftlichen Grundlagen des Deutschunterrichts“ hatte die Textlinguistik die Literaturwissenschaft schlicht überflüssig gemacht, so vermag heute ein Einstieg mit „Textlinguistik und Didaktik“ weder die Sprach- noch die Literaturdidaktiker zu überzeugen. Der Übersichtsartikel „Didaktik, Methodik und Deutschunterricht“ von Jung (5. Auflage) wurde ersatzlos gestrichen.

Die neuen Artikel: zugestanden, es war nicht leicht, einen passenden Platz im System des *Taschenbuchs* für die DDR-Literatur zu finden. Ob er nun zwischen Kinder- und Jugendliteratur und Trivialliteratur glücklich plaziert ist, sei dahingestellt. Conrad ist um seine Aufgabe nicht zu beneiden, weil das allgemeine Desinteresse des Westens an den Neuen Bundesländern natürlich auch auf die Deutschdidaktik durchschlägt, d.h. eine Diskussion findet praktisch nicht statt, sondern könnte höchstens durch den Beitrag angestoßen werden. Er beschreibt zunächst die Problematik der „zwei Literaturen“, folgt bei Periodisierungsfragen und historischen Aspekten der Vermittlung von DDR-Literatur der *Kleinen Literaturgeschichte der DDR* von Emmerich (1996) und der Arbeit *DDR-Literatur in Westdeutschland* von Egbert Meyer (1994). Den fünfzehn Seiten zu generellen Problemen stehen leider nur drei zur schulischen Rezeption gegenüber! Es ist zu bezweifeln, ob sein Vorschlag, den Texten ebenso unvoreingenommen zu begegnen wie anderen gegenwärtigen oder historischen Texten, nicht deren Besonderheit verkennt. Gerade die Voreingenommenheit und deren Ursachen wären zum Zentrum bei der Auseinandersetzung mit ihnen zu machen. Die hoch gelobte Anthologie *Von Abraham bis Zwerenz* (1995) ist weniger brauchbar als ihr Vorwort, mit dem Conrad seinen Beitrag schließt. Für die drei, von einem Bundesministerium gesponserten Bände, die nicht auf dem Buchmarkt erhältlich waren, schickten die AutorInnen neue Texte, aber auch alte, für das Vorhaben unbrauchbare, so daß ein sehr heterogenes Sammelsurium entstanden ist, mit dem das Gespräch zwischen Ost und West nicht in Gang kommen konnte. Als Nachsatz wäre hinzuzufügen, daß das Projekt, mit der Anthologie über die zweite Phase der Lehrerbildung den Weg in die Schulen zu finden, m.W. schon im Planungsstadium eingestellt wurde. Es ist also nicht zu sehen, woher der Opti-

mismus kommt, daß sich „nach einem halben Jahrzehnt der relativen Abstinenz gegenüber DDR-Literatur gewissermaßen eine neue schulische Rezeption vorbereitet.“ (II 752)

Comics: so wünschte man sich eine „vollständig überarbeitete Auflage“. Aus dem alten (5. Auflage) Literaturverzeichnis sind nur das Standardwerk von Dolle-Weinkauff (1990) übrig geblieben und die Aufsätze des Verfassers. Auf der Grundlage einer knappen Ästhetik der Bildgeschichte, auch in Beziehung zur Filmästhetik, liefert Grünewald eine streng kunstdidaktisch orientierte und alle pädagogischen Ressentiments meidende Palette von Arbeitsmöglichkeiten im Deutschunterricht. Sein Ausblick auf die Comic-Adaptionen im Bilderbuch läßt das Fehlen eines eigenen Bilderbuchkapitels im *Taschenbuch* deutlich werden bzw. eines Beitrags zum Bilderlesen im Vergleich zum Textlesen. Grünewalds Sicht auf die Comics macht auch einsichtig, wie überholt die strenge Trennung von „Klassischer Form“ und „Trivilliteratur“ ist. Ihr hängt noch die Vorstellung der 1. Auflage an, wo nur ein einziger Beitrag sich mit der „minderwertigen“ Literatur beschäftigte. Gehört der Zeichentrickfilm, das tägliche Brot der Kinder, in die eine oder die andere Schublade? Sind Krimi und Science-Fiction, im *Taschenbuch* noch unter „Trivilliteratur“ rubriziert, nicht längst abgewandert in die Medien, und zwar in die alten und die neuen (nach heutigem Sprachgebrauch) und erreichen dort die Zuschauermassen?

Mit den oben genannten Übersichtskapiteln ließen sich die Entwicklung des Deutschunterrichts und seine aktuellen Probleme besser zeigen als beim Auffalten der Gattungen und Formen. Freilich bewegt man sich auf sicherem Terrain, wo die Geschichte von Lyrik, Roman, Novelle, Hörspiel nachgezeichnet wird. Das ließe sich freilich auch in jeder Literaturgeschichte und in jedem Lexikon nachlesen. Die Gliederung atmet noch den Helters-Geist d.h. ist seiner Gattungsdidaktik verpflichtet. Nicht die Gattungen wandeln sich, sondern die didaktischen Konzeptionen, und sie wirken sich auf alle in gleicher Weise aus. Für Waldmann ist es unerheblich, ob er seine Methode des produktionsorientierten Arbeitens am Gedicht oder am Prosa-Text vorführt. Grundsätzlich gibt es nicht eine Dramendidaktik unabhängig von einer Gedichtdidaktik; die Gliederung stammt aus der Literaturwissenschaft, nicht aus der Didaktik. Man kann nicht eine Novelle mit einer anderen Didaktik behandeln als einen Trivialroman; die übergeordneten Ziele sind identisch. Die Schnittstellen liegen woanders, eventuell noch bei unterschiedlichen Altersstufen. Der Schwerpunkt des *Taschenbuchs* sollte sich mehr auf sein ureigenes Terrain richten: die Didaktik, auch deren (kontroverse) Geschichte, vor allem aber auf ihre heutige Diskussion. Allzu bieder wirkt es schließlich, wenn man immer noch die emotionsgeladenen Auseinandersetzungen der 70er Jahre lesen muß, über „die DDR-Didaktik und ihre westdeutschen Bundesgenossen“; nach zwanzig Jahren und zehn Jahren Nachwende sollten sie endlich einer historischen Sicht Platz machen, bei der „sine ira et studio“ über antiautoritäre Kindergedichte gesprochen wird.

Selbst die Literatur ist in vielen Fällen nicht gründlich genug nachgetragen: natürlich läßt sich darüber streiten, was aufgenommen wird und was nicht, aber die Literaturverzeichnisse haben im Laufe der Jahre so viel Flugsand angehäuft, daß z.B. Bodo Leckes Aufsatz *Leseförderung versus Mediennutzung - kontrovers oder komplementär* (1996) den Vergleich mit Titeln der 60er und 70er Jahre nicht zu scheuen

brauchte. Im Kapitel „Kinder- und Jugendliteratur“ findet sich zwar Wolgast (1896, 1950), aber es fehlt die einzige Darstellung zu ihrer Geschichte, hrsg. von Reiner Wild 1990. Es sei nur noch ein Lieblingskind des Literaturunterrichts herausgegriffen: hatte die Ballade früher ein eigenes Kapitel, so ist sie schon seit einigen Auflagen unverständlicherweise mit Volkslied, Schlager und Kindergedicht als Strandgut zusammengeklemt. Statt der Anthologie der Erzählgedichte von Piontek von 1964 erwartete man eher die großen Balladen-Anthologien von Pinkerneil (1978) und Laufhütte (1991), statt vieler wissenschaftsgeschichtlich interessanter Titel eher einen Hinweis auf die Interpretationssammlung von Gunter E. Grimm (1988), statt nur mit Hassensteins „Erlkönig“ von 1978 würde man sich vielleicht gern auch mit Merkelbachs Aufsatz aus „Diskussion Deutsch“ von 1985 auseinandersetzen. Nur noch historisch interessant ist der Schlager; die Literatur stammt denn auch von 1971 bzw. aus einer früheren Auflage des Taschenbuchs. Würde man nicht eher nach Rock und Pop, Rap und Rave suchen? Die Gefahr ist nicht von der Hand zu weisen, daß nicht nur historische Prozesse in Texten und didaktischen Zugriffen dargestellt werden, sondern die Artikel selbst historisch werden. (Eine kleine Bemerkung am Rande: da alle Artikel auf den Unterricht bezogen sind, könnte der ständige Hinweis darauf in den Titeln entfallen).

Die Kritik möge gelesen werden nicht als verkaufsschädigend - das *Taschenbuch* hat eh eine Monopolstellung auf dem Markt, ist ein Solitaire, aus welchen Gründen auch immer - sondern als Anregung, es bei der nächsten Auflage noch besser zu machen. Dazu wären jedoch heftige Einschnitte in die Gesamtkonzeption vonnöten:

1. In der Literaturdidaktik ist die Gliederung nach Gattungen und literarischen Formen aufzugeben zugunsten übergreifender Fragen
2. Die Medienerziehung darf nicht isoliert werden und muß einen größeren Stellenwert bekommen
3. Schülerorientierung muß auf dem Hintergrund ihrer sozialen und kulturellen Erfahrungen für den Deutschunterricht konkretisiert werden
4. Die Literaturverzeichnisse sind gründlich zu entrümpeln

Trotz alledem: herzlichen Glückwunsch zum „silbernen“ *Taschenbuch* an den Verleger, die Herausgeber und die Beiträger, die Väter und die heutigen Söhne. Das Problem von Kontinuität und Innovation läßt sich kaum für alle Seiten, also einschließlich der BenutzerInnen, befriedigend lösen. Wir wünschen allen Konkurrenz, denn sie belebt nicht nur das Geschäft, sondern vor allem die Diskussion in der Deutschdidaktik.

Anschrift des Verfassers:

*Prof. Dr. Heinz-Jürgen Kliever, Universität Koblenz-Landau/ Abteilung Landau, Institut für Germanistik, Im Fort 7, 76829 Landau.*